

Von neuen Büchern

Walter Klaassen, Anabaptism: Neither Catholic nor Protestant, Conrad Press, Waterloo, Ontario 1973, VII, 94 S., \$ 3,95.

Zu deutsch: Täufertum: weder katholisch noch protestantisch. Das Buch will kein Beitrag zur Täuferforschung sein, sondern ein Studienheft für Gemeindegruppen. Deshalb geht der Verfasser auf die Debatte über die Anfänge des Täuferturns wie sie z. B. Yoder, Walton und Stayer unterschiedlich herausgearbeitet haben, nicht ein. Das erste Kapitel ist eine gute Einführung in das Täuferturn: geschichtliche Entwicklung, thematische Darstellung, verschiedene Persönlichkeiten und geographische Verteilung. Klaassen ist sich bewußt, daß die Täuferbewegung kein einheitliches Bild bietet. Das Bild ist vielmehr sehr farbig, und die Farben gehören nicht immer zusammen, was für den Reichtum der täuferischen Tradition spricht (S. 9).

Was das Täuferturn vom Katholizismus und Protestantismus des 16. Jahrhunderts absetzt, ist sein radikaler Charakter in bezug auf folgende Themen: Religion, Nachfolge, Freiheit, Theologie und Politik. Diese Themen werden einzeln untersucht und mit der mittelalterlichen Kirche und den Auffassungen der Reformatoren Zwingli, Luther und Calvin verglichen; in der Hauptsache werden die Täuferquellen herangezogen. Die geschickte Art des Verfassers, dies zu tun, nimmt dem Leser jegliche Langeweile und bietet eine abwechslungsreiche Lektüre. Der Historiker hingegen hat manchmal ein unbehagliches Gefühl, wenn Grebel, Menno Simons und Peter Ridemann durcheinander zitiert werden, die ja zu verschiedenen Zeiten und in völlig getrennten Gegenden sowie unter unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen wirkten. Von den zwölf Täufem, die 79 mal zitiert werden, kommen Menno Simons 31 mal, Konrad Grebel und Peter Ridemann je elfmal, Marbeck sechsmal, die anderen ein- bis viermal vor. Es ist zu verstehen, daß Menno öfters zitiert wird, weil seine Schriften in moderner englischer Übersetzung vorhanden sind und weil er mehr als die anderen geschrieben hat. Immerhin kommen in jedem der Kapitel 2—6 Menno, Grebel (nur seinen Brief an Thomas Müntzer von 1524) und Ridemann (Bekenntnis des Glaubens) vor. Marbeck fehlt nur in Kapitel 3. Denck und Scharnschlager kommen in Kapitel 3 und 5 vor. Hubmaier, dessen Schriften vollständig zugänglich sind, wird nur aus der Sekundärliteratur zweimal

zitiert. Die Schleithheimer Artikel werden bedauerlicherweise überhaupt nicht herangezogen. Obwohl der Querschnitt nicht alle Täufer umspannt, ist doch eine repräsentative Auswahl getroffen worden: Grebel für die Schweiz, Marbeck für Süddeutschland, Ridemann für Mähren und Menno für Norddeutschland und die Niederlande.

Die Kapitel 2—6 stehen m. E. unter dem Hauptthema „Praktisches Christentum, die Nachfolge Jesu“. Keine christliche Frömmigkeit, Freiheit, Theologie oder Politik darf bestehen ohne eine an Jesus Christus orientierte und praktizierte Beziehung zum alltäglichen Leben. Glauben ist das Vertrauen in Gottes Liebe und Gnade in Jesus Christus; sie schließt eine solche Nachfolge mit ein und bestimmt den ganzen Lebensbereich durch Liebe und Wahrheit (S. 20—21). Geprüft wird diese Nachfolge innerhalb wie auch außerhalb der christlichen Gemeinde durch Grebels Regel Christi (Mt. 18, 15—18). Die Schwierigkeit jedoch, diese Regel in der Praxis durchzusetzen, scheint mir in Kapitel 4, „Radikale Freiheit“, sichtbar zu werden. Klaassen will zeigen, daß das Täufertum die Gesetzlichkeit besser überwunden hat als Luther und Calvin. Es muß aber gefragt werden, ob die Freiheit eines täuferischen Menschen sich nicht doch sehr schnell in eine enge Gesetzlichkeit umwandelte, die zwar nicht das Erlösungswerk Christi in Frage stellte, aber den Nachfolgebegriff bestimmte.

Wenn alles, was politische Konsequenzen mit sich bringt, politisch zu verstehen ist, dann waren die Täufer politisch (Kapitel 6). Dieser Bedeutung hätten auch andere Forscher zugestimmt, aber meistens sind die Täufer als apolitisch bezeichnet worden. (Siehe meine Buchbesprechung von Stayers „Anabaptists and the Sword“ in „Mennonitische Geschichtsblätter“ 30. Jahrgang, Neue Folge Nr. 25, 1973, S. 107—110.) Dieses 6. Kapitel, vielleicht mehr als die anderen, wird bei den Jugendlichen und Erwachsenen eine lebhafte Diskussion auslösen und zur Stellungnahme herausfordern. Die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft haben die Täufer nicht so genau gesehen oder verstanden, wie es später Karl Marx schilderte, aber sie haben die Verbindung des wirtschaftlichen Lebens eines jeden einzelnen Gläubigen mit seinen Glaubensgenossen erkannt. Die Täufer in Mähren waren darin konsequenter als die anderen. Ihr Streben nach sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit war für sie ein Teil der christlichen Nachfolge, die für sie in den biblischen Schriften zu finden war.

In den letzten zwei Kapiteln (7 und 8) bringt Klaassen das Anliegen der Täufer dem 20. Jahrhundert nahe. Die heutigen Nachfahren der Täufer, der Protestanten und der Katholiken des 16. Jahrhunderts haben nicht mehr die gleichen Fronten wie damals. Alle drei sind für den Autor als

Teile der Kirche Christi anzusehen (S. 66). Gerade deshalb hat das Täufer-tum sowohl etwas zu bieten als auch etwas zu lernen. Z. B. erkannte das Täufer-tum den radikalen Charakter Jesu, verkannte aber, daß Jesus mitten im ritualen Leben des Judentums blieb (S. 71). Und es ist ja viel täufer-isches Erbe im Protestantismus und Katholizismus heute festzustellen; wir Mennoniten sind nicht Alleinerben.

MERK 1975 (Men. Europäische Regionalkonferenz) hat gezeigt, daß viele Mennoniten Europas — Schweizer und Süddeutsche wie auch Norddeutsche und Niederländer — bereit sind, sowohl die Bibel als auch die Täufer-quellen für heutiges Leben und Zeugnis kritisch heranzuziehen. Klaassens Buch, wenn es in deutscher Sprache übersetzt wäre, würde den Sinn von MERK in die Gemeinden hineintragen. Dieses Buch ist nicht nur eine gute Einführung in das Täufer-tum und in die Problematik der Reformation, sondern bringt die Anliegen von damals in die heutige Situation. Der Autor hat das Buch so aufgebaut, daß jeweils ein Kapitel gelesen und besprochen werden kann. Zu jedem der acht Kapitel, die alle etwa zehn Seiten lang sind, fügte der Autor einen Anhang hinzu, der zusätzliche Anregungen zur Diskussion anbietet. Ein zweiter Anhang enthält Kurzbiographien von elf bedeutenden Täufern. Zuletzt ist die Bibliographie als hilfreiches Angebot zu nennen. Hier sind wichtige Werke in englischer Sprache über das Täufer-tum aufgeführt. Für eine deutsche Übersetzung wäre eine völlige Überarbeitung notwendig; dazu zwei Beispiele. Heinold Fasts „Der linke Flügel der Reformation“ wird im Text fünfmal zitiert (nach einer Über-setzung ins Englische vom Autor selbst), aber in der Bibliographie fehlt die Angabe. In ähnlicher Weise wird das „Kunstbuch“ viermal zitiert ohne näheren Hinweis. Es ist mir auch unverständlich geblieben, warum Stayers „Anabaptists and the Sword“ aufgeführt aber nicht in den Text mit ein-bezogen wird; dagegen wird John Yoder nicht aufgeführt, jedoch im Text zweimal zitiert.

Seit der MERK 1975 ist dieses Buch besonders auch für Europa aktuell; es ist ein sehr nützliches Buch für die Gemeindepraxis. John R. Friesen

S. L. Verheus, Zeugnis und Gericht. Kirchengeschichtliche Betrachtungen bei Sebastian Franck und Matthias Flacius: Bibliotheca Humanistica & Re-formatorica I. Übers. von E. Vogelsang und R. Lamotte. B. de Graaf Nieuwkoop 1971, IX, 121 S., 14 Taf., Lw., hfl. 45,—.

Seit die Wirkungen des philosophischen und theologischen Liberalismus, der Gefallen an der Spiritualität Sebastian Francks gefunden hatte, in unse-rem Jahrhundert allmählich nachließen, ist es still um den „Freigeist“ der